

WASA III

Eva Greminger, Rupert Tarnutzer, Martin Venetz

Die Tragfähigkeit der Regelschule stärken

Es gibt Faktoren, welche die Tragfähigkeit der Regelschule erhöhen, damit Lernende mit Schulschwierigkeiten vermehrt in der Regelschule verbleiben können und nicht ausgesondert werden müssen. Eine hohe Aussonderung bei der Einschulungssituation, ein niederschwelliges Aussonderungsangebot in der Gemeinde sowie ein hohes Belastungserleben von Lehrpersonen reduzieren die Tragfähigkeit und sind daher Entwicklungsaspekte. Eine integrative Einstellung sowohl der Behörde als auch der Lehrpersonen, eine kooperative Teamkultur und die Integrative Schulungsform können als Ressourcen auf dem Weg zu einer tragfähigeren Regelschule genutzt werden.

Ausgangslage und allgemeine Zielsetzung

Ausgangspunkt unserer Studie war die bekannte Beobachtung, dass immer häufiger Lernende im Verlauf ihrer Schulzeit Schwierigkeiten erleben und in der Folge ihre angestammte Regelklasse verlassen müssen, sei es, dass sie Sonderklassen bzw. -schulen zugewiesen werden oder eine Klasse repetieren müssen. Obwohl das Angebot an Integrativen Schulungsformen (ISF) in den letzten Jahren stark gefördert und ausgebaut wurde, nimmt die Tendenz auszusondern zu (zuerst Kronig, 1996). Diese Entwicklung wirft die Frage auf, wie weit sich die Idee einer tragfähigen Regelschule als „eine Schule für alle“ realisieren lässt. Ziel dieses Projekts war deshalb die Frage nach stärkenden bzw. schwächenden Faktoren der Tragfähigkeit, wobei wir davon ausgegangen sind, dass sich eine tragfähige Schule dadurch auszeichnet, dass sie einem möglichst breiten Spektrum von Lernenden gerecht wird, so dass diese ihre Schulzeit in ihrer angestammten Regelklasse verbringen können (vgl. Greminger & Tarnutzer, 2004).

Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Fragestellung wurden alle Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarschule¹ ausgewählter Schulhäuser bzw. Schuleinheiten von 79 Gemeinden der Kantone Aargau, Appenzell-Ausserrhoden, Basel-Stadt, Nidwalden, Schaffhausen und Thurgau befragt. Gesamthaft konnten die Daten von 841 Lehrpersonen in die Analysen einbezogen werden, was einer Rücklaufquote von knapp 40 % entspricht. Die hier vorgestellten Ergebnisse basieren auf den Angaben von 604 Kindergarten- und Regelklassenlehrpersonen.

¹ Im Kanton Basel-Stadt wurden auch die Lehrpersonen der Orientierungsstufe (5.-7. Klasse) befragt, da in diesem Kanton der Wechsel in die Oberstufe bereits nach dem 4. Schuljahr erfolgt.

Hohe Tragfähigkeit wurde durch eine tiefe Aussonderungsquote definiert, wobei neben der Zuweisung in Sonderschulen und -klassen auch die Zuweisung in Einführungsklassen und die Repetition als separierende Massnahmen verstanden wurden. Die Quote wurde aus den Angaben der Lehrpersonen, wie viele Kinder ihrer Klasse durchschnittlich in den letzten fünf Jahren einer Sonderklasse oder -schule zugewiesen oder in eine tiefere Klasse zurückgestellt wurden, berechnet.

In einem ersten Schritt sind wir der Frage nachgegangen, welche der einbezogenen Faktoren einen statistisch abgesicherten Effekt auf die Aussonderungsquote haben; in einem zweiten Schritt wurden die Zusammenhänge (Korrelationen) zwischen den gefundenen Einflussfaktoren und anderen Merkmalen analysiert.

Ergebnisse

Aus der Fülle der Ergebnisse sollen hier die Hauptbefunde (ohne detaillierte Kantonsunterschiede) vorgestellt werden.

Aussonderungsquote

Zunächst lässt sich feststellen, dass sich die Aussonderungsquoten zum einen in den einzelnen Kantonen deutlich unterscheiden, zum anderen, dass bei der Einschulung doppelt so viele Kinder ausgesondert werden wie während der Primarschule. Die Kantonszugehörigkeit und der Unterschied zwischen Kindergarten und Primarstufe allein vermögen knapp 20 % der Unterschiede in der Aussonderungsquote zu erklären. Die drei am häufigsten ergriffenen Aussonderungsmassnahmen sind die Einführungsklasse (35 %), die Repetition (33 %) und die Rückstellung der Einschulung (12 %).

Einflussfaktoren auf die Aussonderungsquote

Für folgende Faktoren konnte ein statistisch abgesicherter Effekt auf die Aussonderungsquote nachgewiesen werden:

- Ein *niederschwelliges Angebot an Sonderklassen* in der eigenen Gemeinde steigert die Aussonderungsquote einer Lehrperson.
- Lehrpersonen, die angeben, eine *anspruchsvolle Klassenzusammensetzung* (Lernende mit Schulschwierigkeiten und/oder Migrationshintergrund) zu unterrichten, sondern tendenziell häufiger aus.
- Eine *grosse Klasse* erhöht auf der Kindergartenstufe die Aussonderungsquote signifikant.
- Es konnte festgestellt werden, dass signifikant weniger aussondert, wer sich als *wenig belastet* erlebt.

- Wer angibt, einen eher *offenen* und weniger *frontalen Unterrichtsstil* zu pflegen, sondert weniger aus.
- Lehrpersonen mit einer *integrativeren Einstellung* sondern tendenziell weniger aus.

Zusammenhänge zwischen einzelnen Faktoren

Da die gefundenen Einflussfaktoren sowohl untereinander sowie zu anderen Merkmalen in einer Beziehung stehen, werden nachfolgend einige bedeutsame Zusammenhänge (Korrelationen) beschrieben.

Klassensituation: Zwischen einer anspruchsvollen Klassenzusammensetzung (Lernende mit Schulschwierigkeiten und/oder Migrationshintergrund) und einem niederschweligen Aussonderungsangebot besteht ein sehr deutlicher Zusammenhang. Schwierigkeiten, welche durch die Klassenzusammensetzung entstehen, werden offensichtlich mit Aussonderung gelöst. Dieser Befund trifft dann verstärkt zu, wenn der Anteil der Migrantinnen und Migranten mit Schulschwierigkeiten hoch ist.

Belastungserleben: Das Belastungserleben der Regelklassenlehrpersonen steht in einem Zusammenhang mit der Einstellung und dem Unterrichtsstil. Das heisst, stark belastete Lehrpersonen schätzen sich als eher separativ ein und unterrichten weniger schülerorientiert. Ausserdem erleben sie aus ihrer Sicht auffällig weniger sozialen Support im Team (auch durch die Schulleitung). Diese Lehrpersonen sprechen eher von «schwierigen Klassen» und schätzen die Qualität der Beratung eher tief ein. Hingegen – und dies ist aus der Sicht der Tragfähigkeit ein interessanter Befund – gibt es keine Beziehung zwischen dem Belastungserleben und der Integrativen Schulungsform (ISF). Ob eine Lehrperson im Rahmen der ISF unterrichtet oder nicht, hat auf ihr allgemeines Belastungserleben keinen Einfluss.

Teamsituation: Lehrpersonen, die ein gutes Sozialklima im Team wahrnehmen, erleben dies in hohem Masse auch bezogen auf die Schulleitung. Eine positive Einschätzung des Sozialklimas geht einher mit hoher Zufriedenheit mit der angebotenen Beratung und häufigen Zusammenarbeitsformen im Team.

Schlussfolgerungen

Die Vorschule einbeziehen

Um dem Anspruch einer tragfähigen Schule gerecht zu werden, muss der auf die Primar- und Oberstufe fokussierte Blick erweitert und die Vorschulstufe (bzw. die Einschulung) mit einbezogen werden. Diese Forderung basiert auf dem in diesem Ausmass unerwarteten Befund, dass über 11 % der Unterschiede in der Aussonderungsquote sich allein durch die Schulstufe (Kindergarten vs. Primarschule) erklären lassen. Konkret ausgedrückt, werden bei der Einschulung doppelt so viele Kinder ausgesondert wie während der Primarschulzeit.

Die Einführung der Basis- oder Grundstufe stellt unserer Ansicht nach einen guten Ansatz dar, diese Problematik besser in den Griff zu bekommen (vgl. Zumbrunn, 2004).

Die Regelklassenlehrpersonen unterstützen

Für die Entwicklung einer tragfähigen Schule nehmen die Schulbehörde und die Schulleitung eine wichtige Position ein. Die Ergebnisse zeigen nämlich, dass die Tragfähigkeit der Regelschule vom Belastungserleben der Lehrpersonen, ihren Einstellungen sowie ihrem Unterrichtsstil mitbestimmt wird. Schulbehörden und Schulleitungen sollten sich dem Ziel verpflichten, neben anderen auch folgende, ganz allgemein formulierte «Standards» einzuführen: Erstens ist der hohen Arbeitsbelastung von Lehrpersonen mit qualifizierten Unterstützungsangeboten und der Entwicklung eines guten Sozialklimas entgegenzuwirken (vgl. Ulich, Inversini & Wülser, 2002). Zweitens sind verstärkt Unterrichtsformen zu fördern, die der Heterogenität des Lern- und Entwicklungsstandes der Schulkinder entsprechen. Und drittens lässt sich unseres Erachtens mit einem klaren Bekenntnis zu Integrativen Schulungsformen und einer – gemeinsam mit den betroffenen Akteuren erarbeiteten – Strategie zur Umsetzung dieser Idee mittelfristig auch eine integrative(re) Einstellung aller Beteiligten erzielen.

Das Aussonderungsangebot einschränken

Das Aussonderungsangebot ist kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls zu reduzieren. Aus der Studie geht nämlich hervor, dass ein Aussonderungsangebot nicht vor allem dann benutzt wird, wenn es vorhanden ist, sondern dann, wenn es niederschwellig ist, wenn also in der eigenen Gemeinde eines besteht. Ein Kanton mit einer tragfähigen Regelschule zeichnet sich durch ein integratives Förderangebot in jedem Schulhaus und ein kontingentes Aussonderungsangebot aus.

Literatur

- Greminger, E. & Tarnutzer, R. (2004). Einen komplexen Schulalltag bewältigen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 12, S. 4-8.
- Kronig, W. (1996). Besorgniserregende Entwicklungen in der schulischen Zuweisungspraxis bei ausländischen Kindern mit Lernschwierigkeiten. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbarsgebiete*, 65, 1, S. 62-79.
- Ulich, E., Inversini, S. & Wülser, M. (2002). *Arbeitsbedingungen, Belastungen und Ressourcen der Lehrkräfte des Kantons Basel-Stadt*. Basel: Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt.
- Zumbrunn, E. (2004). edk-ost-4bis8 – das Schulentwicklungsprojekt der Deutschschweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 11, S. 10-14.